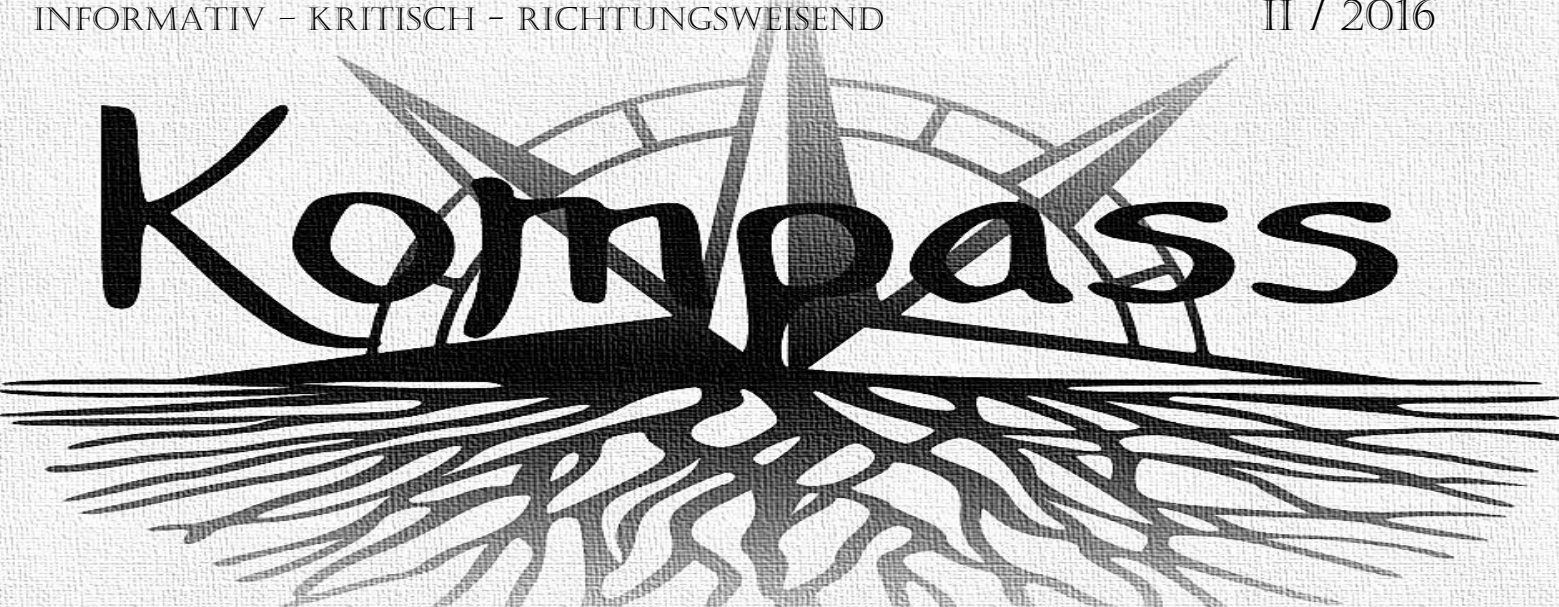


Kompass



DAS NEUE SPRACHROHR DER ABTEILUNG OBERNDORF



FREI HEIT

DURCH UNFREIHEIT

HEUTE IM NEUEN KOMPASS

**Freiheit durch
Unfreiheit**

Die Titelstory

S.4-7

**Pater Kentenich
und die Freiheit**

Gastbeitrag von Klaus
Alender

S.15-16

**Was passiert am
Weltjugendtag?**

Ein Interview mit
Edgar Heim

S.17-19

Und
vieles
mehr

INHALTSVERZEICHNIS

Seite 1	Vorwort
Seite 2	Wort des Abteilungsführers
Seite 3	SMJ karikiert
Seite 4-7	Freiheit durch „Unfreiheit“ Die Titelstory
Seite 8-9	Freiheit – und konkret? Ein Gastbeitrag von Dietger M. Kuller
Seite 10-12	Stimmen zur Freiheit
Seite 13-14	M.M.M. Das ultimative Marius-Mannsein-Magazin
Seite 15-16	Pater Kentenich und die Freiheit Ein Gastbeitrag von Abteilungspfarrer Klaus Alender
Seite 17-19	„Was passiert eigentlich am WJT?“ Ein Interview mit Edgar Heim zum Weltjugendtag
Seite 20	„Vom Stöckle zum Gruppenleiter“ Ein Bericht über das Treffen des 13. Kreis von Steffen Haas
Seite 21-22	SMJ News Alle aktuellen Infos rund um die Schönstatt Mannesjugend
Seite 23	Mannsein Wie Memmen zu Männern wurden
Seite 24	Impressum und Kolumne



Vorwort

Liebe Kompass-Leser,

„Freiheit ist das Einzige was zählt!“ – so heißt es in einem Lied vom deutschen Rock-Musiker Marius Müller-Westernhagen.

Welchen Wert hat die Freiheit? Und wo liegen ihre Grenzen? Ist Freiheit wirklich „das Einzige was zählt“? Diesen Fragen möchte der Kompass in der neuen Ausgabe auf den Grund gehen. Dazu haben sich viele Gastautoren zu Wort gemeldet, um ihren ganz eigenen, persönlichen Blick zum Thema zu schildern.

Dass das Thema Freiheit im Kompass schon ein alter Hut ist und trotzdem nicht an Aktualität und Bedeutung einbüßt, beweist Dietger M. Kuller mit seinem Gastbeitrag, der bereits vor 26 Jahren (Kompass 1/1990) im Kompass veröffentlicht wurde.

Welche Verknüpfungen es zwischen Schönstatt und der Pädagogik Pater Kentenichs zur Freiheit gibt, erklärt Abteilungspfarrer Klaus Alender. Auch unsere Kolumnisten aus Wien und Heidelberg melden sich zu Wort.

Setzt Euch, nehmt Euch Zeit, blättert im Kompass und findet Euern ganz eigenen Weg zur Freiheit.

Viel Spaß beim Lesen!

Euer Kompass-Chefredakteur

J. Rohr



Wort der Abteilungsführung

Servus miteinander,

der Weltjugendtag in Krakau steht vor der Tür. Hierbei werden mit Vergnügen fünf aktive SMJ'ler die Reise nach Krakau antreten. Ein Dank geht hierbei an unseren Edgar, welcher für die Organisation und die Umsetzung verantwortlich war und diese Aufgabe mit Bravour gemeistert hat.

Doch nicht nur die Vorbereitungen für dieses Event laufen gut, sondern auch die Vorbereitungen auf unser Zeltlager mit einem sehr speziellen Thema, auf welches man sich freuen darf. An der zweiten Zeltlagervorbereitung kamen



die Männer der SMJ mit einer kreativen Ader schnell voran. Ihr dürft Euch auf ein spannendes, interessantes und spaßiges Programm freuen! Seid auch in diesem Jahr wieder beim Großevent „Zeltlager“ dabei. Seht, was es bedeutet, „frei“ zu sein im Lageralltag.

Wir freuen uns auf dich!

Mit freundlichen Grüßen

Cedric Hezel



SMJ karikiert



NachtakTIEF? NegaTIEF!

Die SMJ hatte schon immer eine Vorliebe für Wortspielereien und ausgeklügelte Slogans mit „verrückten Satzzeichen“ und „Provokativen Statements“. Einige Beispiele aus der Vergangenheit beweisen es: „Jung, frech katholisch“, „Generation Liebesbündnis – Zukunfts®evolution“, „Tiefe® leben - richtungsweisend“ – damit wollten die Initiatoren beweisen, was für clevere Teufelskerle sie sind.

Den letzten Geniestreich landeten die Veranstalter der Liturgischen Nacht aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart Anfang Juni. Weil „Liturgische Nacht“ nämlich so langweilig klingt, nannten sie den Abend kurzerhand „NachtakTIEF“ – weil man ja nachts noch so lange wach ist und der Abend in die Tiefe geht... einfach genial, diese Füchse!

Doch lockt ein Abend mit so ausgefuchstem Titel auch Besucher an? Ex-Abteilungsführer Thomas Moser kennt darauf prompt eine Antwort.

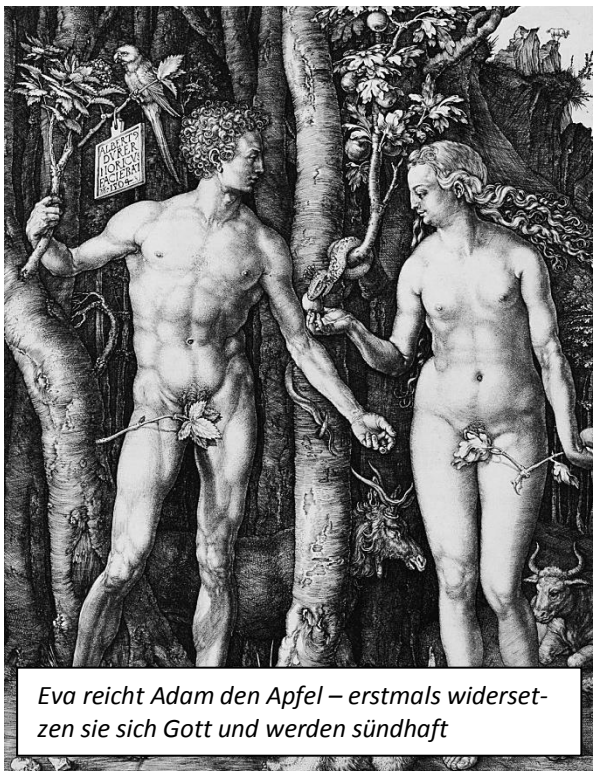


Freiheit durch „Unfreiheit“

Glaube, Kirche und Freiheit: Das scheint oft im Widerspruch zueinander zu stehen. Die Kirche, so scheint es, wird immer mehr als Zwang empfunden – Zwang, jeden Sonntag den Gottesdienst zu besuchen. Zwang, zur Beichte zu gehen. Zwang, die Sakramente zu empfangen. Zwang, die Kirchensteuer zu bezahlen. Nach einer Statistik der Deutschen Bischofskonferenz treten immer mehr Menschen aus der Kirche aus – Tendenz steigend.

Viele Menschen sagen, sie bräuchten die biblischen Erzählungen und Gebote nicht, um Grundwerte wie Menschenrechte und moralische Vorstellungen begründen zu können. Schließlich stünden die zehn Gebote heute sozusagen in veränderter Form in unserem Grundgesetz und sind als Menschenrechte in nahezu jeder Verfassung freiheitlich-demokratischer Staaten zu finden. Sie fragen sich, wozu man noch an Gott glauben und einer Kirche angehören solle, wo sich heute doch alles aus dem Weltlichen erklären lässt. Doch was ist dran, an dieser These?

Wofür wird die Kirche noch gebraucht? – Eine Frage, die sich immer mehr Menschen stellen



Eva reicht Adam den Apfel – erstmals widersetzen sie sich Gott und werden sündhaft

Um auf diese kontroverse Frage einen Antwortansatz zu finden, muss man etwas weiter vorne beginnen – am Anfang der Bibel.

Sie beginnt mit der Schöpfung der Erde und der Erschaffung des Menschen: Symbolisch dafür stehen Adam und Eva. Sie wurden, so steht es in der Bibel, als sein Abbild erschaffen. Das heißt nicht, dass die Menschen zwangsläufig so aussehen wie Gott, aber in ihnen steckt etwas Wunderbares, etwas Göttliches – wir Christen glauben bis heute, dass das Leben ein Geschenk Gottes an die Menschen ist, was es zu einem unsagbar wertvollen Schatz macht.

Jeder der noch weiter im Genesis-Teil der Bibel blättert, weiß, wie die Geschichte um Adam und Eva weitergeht: Sie leben glücklich und zufrieden im Paradies – wohl das, was sich die Menschen als vollkommene Freiheit vorstellen.

Adam und Eva dürfen tun was sie wollen. Sie sind Verwalter der Schöpfung und herrschen „über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen“. Nur eines wird ihnen von Gott verboten: Von der verbotenen Frucht am „Baum der Erkenntnis“ zu essen



–sonst würden sie sofort sterben, so warnt sie Gott. Doch Eva begegnet der verführerischen Schlange und die verspricht: „An dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist!“. Beide, Adam und Eva, kosteten von der verbotenen Frucht. Sofort erkannten sie ihre Nacktheit und empfanden zum ersten Mal Scham in ihrem Leben. Adam und Eva sind sündhaft geworden.

So bildlich die Geschichte von Adam und Eva heute zu verstehen ist, umso weniger büßt sie an Aktualität ein. Als die Beiden sich dem Willen Gottes widersetzen und vom Baum der Erkenntnis aßen, handelten sie erstmals losgelöst von Gottes Willen und vollkommen frei. Sie stellten sich gegen die Gebote ihres Schöpfers und bedienten sich ihrer eigenen Souveränität.



Kain tötet Abel – ein Sinnbild des Menschen, der sich seiner sündhaften Freiheiten bedient. Von nun an braucht Gesellschaft Regeln und Gesetze

Leben und Handeln in Freiheit – eines der höchsten Güter im weltlichen Sinne, so mag man zunächst denken. Doch damit erlangten die Menschen auch die Freiheit, Schlechtes zu tun – zu lügen, zu beleidigen, zu verletzen, zu morden. Von nun an ist der Mensch unvollkommen d.h. sündhaft und alle nachfolgenden Generationen sind es auch („Ersünde“). Beide, das

Göttliche (das dem Menschen als Abbild Gottes inne wohnt) und das Sündhafte, dominieren den Menschen in seinem Verhalten.

Plötzlich bedarf es an übergeordnete Regeln, die das menschliche Verhalten in einer Gesellschaft strukturieren und Grenzen aufzeigen. Für ein funktionierendes soziales Zusammenleben braucht es nun Vorstellungen von Besitz und Eigentum, Gesetze, Strafen und nicht zuletzt die Moral als höchste Instanz – doch diese weltlichen „Instrumente“ stoßen an ihre Grenzen.

Ein Gesetz hält den Mord nicht zwangsläufig auf und eine Strafe macht ihn nicht rückgängig. Ist eine Sünde erst begangen, so ist das Leid, das daraus resultiert, unumkehrbar. „Du sollst nicht töten“ – für diese Erkenntnis benötigt man die zehn Gebote nicht; das besagen auch Moral und Gesetz. Aber beide werden es nie schaffen, den Mord zu



Machen die Grund- und Menschenrechte die 10 Gebote überflüssig?



verhindern. Das muss von innen kommen. Es bedarf also einer Beschränkung dieser sündhaften Freiheit des Menschen von innen heraus, um den negativen Auswüchsen der Freiheit entgegenzuwirken. Eine innere Ehrfurcht davor, nicht alles tun zu müssen, wozu man frei ist.

Die Bibel findet auf diese Problematik eine konservative und eine moderne Antwort. Die Antworten sind zugleich eng verknüpft mit dem Bild, das die Menschen von Gott haben. Einerseits der Gott, wie er im alten Testament beschrieben wird. Durch die Bestrafung der Sünden, wie die Ge-



schichten von Sodom und Gomorrha, der Sintflut oder dem Auszug aus Ägypten erzählen, entwickelt der Mensch eine innere Ehrfurcht vor etwas Höherem, die ihn daran hindert, Schlechtes zu tun. Die Bestrafungen stehen sinnbildlich für die Distanzierung von Gott. Durch die Nähe, welche die Menschen zu Gott suchen, soll das „Göttliche“, das gute Handeln im Menschen hervortreten. Der Mensch handelt also nicht sündhaft, weil er Gott fürchtet und sich zugleich von ihm geborgen und angenommen fühlen möchte.

Doch dieser Gedanke passt nicht mehr zum Bild eines liebenden Gottes, an den die Christen heute glauben. Darum führt das neue Testament diesen Gedanken weiter: Eine Beschränkung der eigenen



Der Vater empfängt seinen „verlorenen“ Sohn mit offenen Armen – Ein Bild für Gottes bedingungslose Liebe über die Gerechtigkeit

egozentrischen Freiheit durch ein Gebot der Liebe. Wie das konkret aussehen kann, zeigt die Geschichte vom verlorenen Sohn.

Der Sohn, der seinen Erbanteil schon vorzeitig vom Vater ausgezahlt bekommen will, zieht um die Welt und gibt alles bereits in kürzester Zeit aus. Er führt ein Leben in Saus und Braus mit vielen Freunden und Feiern, während sein Bruder weiterhin fleißig zu Hause beim Vater auf dem Hof arbeitet.

Als dem fortgezogenen Sohn das Geld ausgeht und all seine „Freunde“ ihn verlassen, hütet er für einen Hungerlohn Schweine, um davon leben zu können. Einer Tages entschließt er sich, zum Vater zurückzukehren, um dort wenigstens als Tagelöhner arbeiten zu dürfen.



Beschämt tritt er vor seinen Vater und sagt: „Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.“ Der Vater aber sagt zu seinen Knechten: „Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein.“

Der Vater freut sich über die Rückkehr seines Sohnes anstatt ihn aufgrund seines Verhaltens zu verstoßen. Nach „rationalem“ Gerechtigkeitsempfinden gebührt dem Sohn für sein Verhalten mindestens eine Schlechterstellung gegenüber dem Bruder. Doch Gerechtigkeit ist die weltliche Antwort auf sündhaftes Verhalten; die Liebe ist eine göttliche Antwort. Mehr noch: Für den Vater in der Geschichte ist die Liebe größer als die Gerechtigkeit – eine Vorstellung, die aus weltlicher Sicht höchst irrational und unüberlegt wirkt.

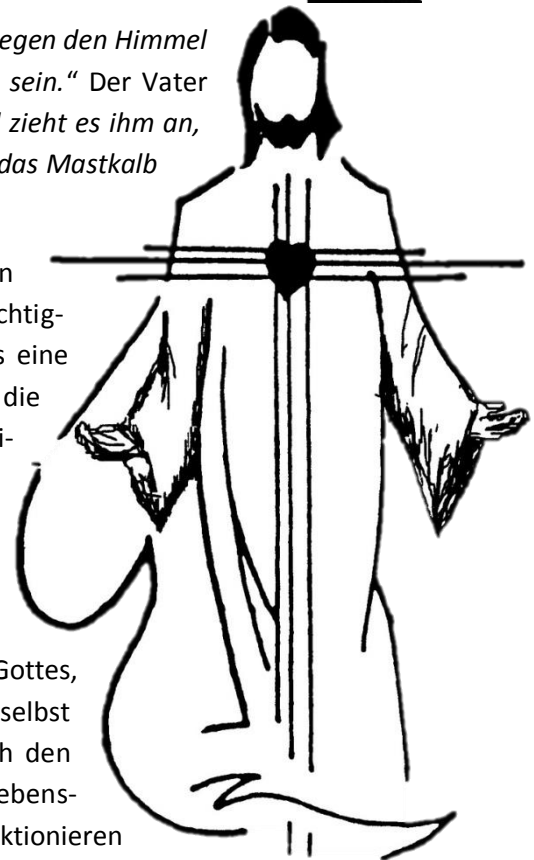
Aber wer sich von Vorstellungen wie Recht und Gerechtigkeit löst und dem Gebot der Liebe folgt, der handelt nach dem Willen Gottes, der in jedem Menschen wohnt und durch welchen der Mensch selbst wieder vollkommen werden kann. Konkret: Wer so handelt, durch den wirkt Gottes Liebe, der wird völlig frei. Das ist womöglich der erstrebenswerteste Weg, vollkommene Freiheit zu erlangen. Wie das funktionieren kann, wurde durch Pater Kantenich während seiner Gefangenschaft im Konzentrationslager in Dachau erfahrbar:

„Als Pater Kantenich bei der Ankunft in Dachau in der Politischen Abteilung in der Reihe stand, um auf seine Registrierung zu warten, wurde er von einem SS-Scharführer angebrüllt. Auf seinen Bart anspielend, wollte er wissen, ob Pater Kantenich Jude sei. Als P. Kantenich am nächsten Tag wieder kam, um seinen Lebenslauf zu schreiben, kam ihm derselbe Scharführer entgegen und meinte, der Missionar könne ihm einmal sein Fahrrad putzen. P. Kantenich gab dem völlig Verdutzten zur Antwort, dass er das wohl könne, aber nicht aus Zwang, sondern um ihm als freier Mann einen Dienst zu erweisen.“

Pater Kantenich scheint das Gebot der Nächstenliebe auf ganz besondere Art und Weise verstanden zu haben – ich tue es, nicht aus der Angst vor einer Strafe, sondern aus tiefer, innerer



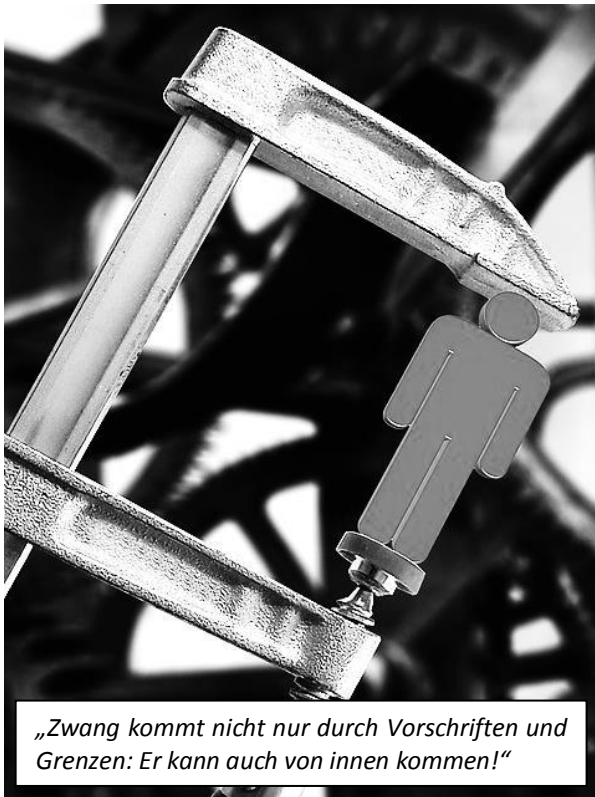
Überzeugung. Wer so denkt, der wird frei leben, ohne seine persönliche Freiheit ausnutzen zu wollen. Wer so lebt, der wird auch dann frei sein, wenn er in Unfreiheit lebt.





Freiheit – und konkret?

„Frei ist derjenige, der sein Handeln aus sich als letzter Ursache zulastet“ – Aristoteles



„Zwang kommt nicht nur durch Vorschriften und Grenzen: Er kann auch von innen kommen!“

Diese „Selbst-Ursächlichkeit“ d.h. ich selbst bin die alleinige Ursache meines Handelns, setzt mehrere Dinge voraus:

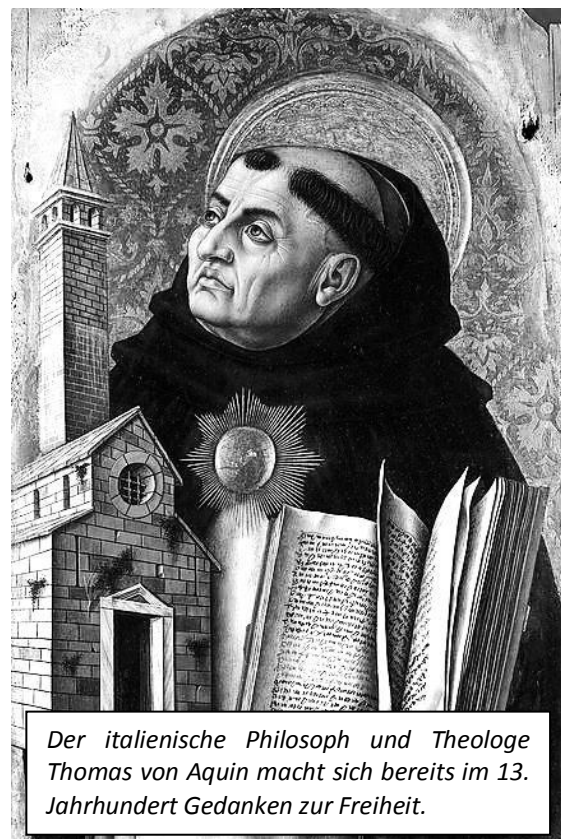
Der Mensch muss frei sein vom Zwang das heißt von einer äußeren oder inneren Fremdbestimmung. Dieser „Zwang“ kann zum einen von außen kommen in Form von Vorschriften, äußeren Machtstrukturen (totalitäre Staatssysteme etc.), räumlichen Umgrenzungen (Mauern, Zäune, Leitplanken,...) oder die Grenzen meiner eigenen Fähigkeiten.

Er kann aber auch von innen kommen. Mein Handeln kann bestimmt sein von Trieben (Esstrieb, Sexualtrieb, ...), es kann bestimmt sein von Ängsten, die ich nicht einmal bewusst wahrnehme. Oft wird das Handeln des Menschen geleitet von Reaktionen und Gegenreaktionen, deren Hintergründe ich mir nicht bewusst bin.

Freiheit setzt voraus die „Freiheit des Urteils“, damit ist gemeint, dass der Mensch die Möglichkeit haben muss, Ziele und Wege für sein Handeln zu erkennen. Wenn der Mensch von seiner Freiheit Gebrauch machen will, dann braucht er ein Kriterium (ein Ziel, eine Richtlinie), nach dem er unter den Möglichkeiten „auswählt“. Vereinfacht können wir auch sagen: Zur Freiheit gehört die Freiheit, sich an einen Wert zu binden.

Zur Freiheit gehört das persönliche Handeln, der „Handlungsakt“. Erst im Handeln wird die Tatsache, dass ich frei bin, eine Realität. Ansonsten bleibt alles bei einem bloßen Gerede.

Nach Thomas von Aquin hat die Freiheit „als Ursache den Willen“ und „als Wurzel die Vernunft“; jede freie Handlung wird durch den Willen vollzogen und die Richtung der Handlung d.h. das Ziel und die Mittel werden durch die Vernunft erkannt.



Der italienische Philosoph und Theologe Thomas von Aquin macht sich bereits im 13. Jahrhundert Gedanken zur Freiheit.

**Freiheit bleibt ein leeres Gerede, solange ich nicht Gebrauch davon machen kann**

In dem Moment, in dem ich Gebrauch von meiner Freiheit mache, binde ich mich und verliere diese konkrete „Wahlfreiheit“ – andere Freiheiten öffnen sich. Ich habe mehrere Möglichkeiten, binde ich mich aber, so fallen die anderen Möglichkeiten weg. Erst wenn ich mich an eine Möglichkeit gebunden habe, kann ich die Freiheiten, die in dieser Möglichkeit stecken, nutzen. Man kann dies gut durchdenken anhand der Wahl einer Freundin, eines Computertyps, einer Stereoanlage etc. Sich binden an eine Möglichkeit heißt „Gebrauch-machen“ von der Freiheit.

- Wenn Du aus eigenem Entschluss Dein Zimmer in Ordnung bringst, bist Du frei!
- Wenn Du nicht nachträgst, nicht hasst, bist Du frei!



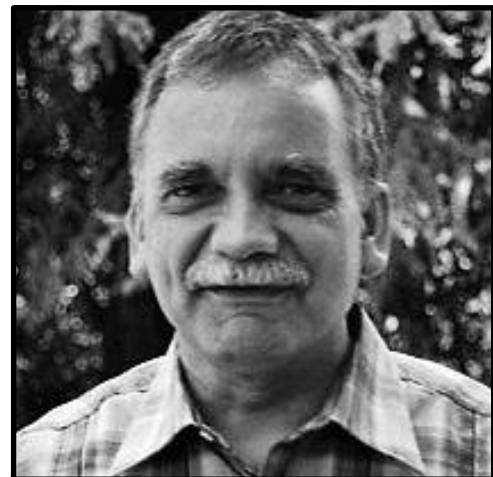
„Freiheit ist wie ein Geist: Immer wieder stoße ich auf eine Gabelung.“

Freiheit ist wie ein Geist: Immer wieder stoße ich auf eine Gabelung. Frage: Wo geht's lang? Freiheit braucht Orientierungen. Ich orientiere mich, indem ich mich an „etwas“ binde. Ich kann mich orientieren an meinen Trieben, an meiner Lust und Laune, an meiner Vernunft, an Werten, an Personen... Der Christ bindet sich an Jesus Christus, den Messias – wie Maria, das ist unsere Orientierung. Gibt der Freiheit IHR Gesicht!

Dimensionen der Freiheit

Ich erlebe Freiheit als Person. Da ist zunächst die Wahlfreiheit. Oft wird sie beschrieben mit „tun und lassen können, was ich will“. Hinzu kommt aber die innere Freiheit. Wir können diese innere Freiheit u.a. definieren als: Freiheit, aus den Werten konkret zu handeln, für die ich mich entschieden habe z.B. haben sich viele für den Wert „Umwelt“ entschieden. Interessant, dass dieselben aber auch sagen: Wenn ich mir einen Oldtimer kaufen könnte, dann würde ich das sofort tun. Offensichtlich spielen andere Werte / Reize bei einer solchen Überlegung mit, die eine Entscheidung auf dem Hintergrund des Wertes „Umwelt“ nicht mehr möglich macht.

Die Gemeinschaft erlebt Freiheit. Hier stellt sich die Frage nach einer Freiheitsatmosphäre in einer Abteilung, einem Kreis, einer Gruppe. Das würde nach allem, was oben geschrieben steht, voraussetzen, dass es eine gemeinsame Entscheidung für einen Wert gibt (Liebesbündnis, Ideale), die das Handeln in und der Gemeinschaft bestimmt.



Dietger M. Kuller ist seit Oktober 2012 Direktor des „Zentrum für internationale Bildung und Kulturaustausch“ auf dem Kreuzberg in Bonn. Für die SMJ Oberndorf-Rottweil war er in den 90ern aktiv – u.a. als geistlicher Begleiter des 3. und 5. Kreises. Im Kompass 1/1990 befasste er sich im Rahmen der damaligen Jahresparole mit dem Wesen der Freiheit.

„Ohne eine gewisse Überlegenheit des Inneren über das Äußere, die im Anorganischen fehlt, kann man nicht wohl von Freiheit sprechen“. Pater Kentenich scheint mir jemand zu sein, der in außergewöhnlicher Weise verstanden hat, was Freiheit ist.

[Kompass 1/1990, S.7-9]



Stimmen zur Freiheit

Klaus Alender auf die Frage: „Kann Gott Waldbrände und Flutkatastrophen verhindern, oder hat er Grenzen?“ (Kompass 02/2010) „[...] und noch ein Mosaik der Antwort: Gott hat dem Menschen (und der Natur) die Freiheit gegeben, sich für oder gegen ihn zu entscheiden. Er kann die Natur bewahren (was im Sinne Gottes ist) oder zerstören!“

Freiheit bedeutet: Sein wie ich bin. Freiheit heißt für mich: Fehler machen wie ein Kind.

Und wenn es sein muss, fall ich halt hin - Doch ich steh wieder auf

Freiheit heißt: Zögere nicht, sondern lauf

Wenn du weißt was du willst, dann tu es - wenn nicht, dann tust du es auch.

Freiheit bedeutet frei sprechen, frei machen, frei bleiben

Mauern, die die Angst vom Versagen errichtet, einreißen, Mut haben

Freiheit bedeutet auch zu enttäuschen, sich selbst zu erfüllen

anstatt die Erwartungen von anderen Leuten.

Freiheit heißt auch Entscheidungen treffen.

Freiheit heißt hin und wieder sich die Freiheit zu nehmen, die Meinung zu wechseln.

Freiheit heißt: Es macht manchmal auch Sinn,

dass meine Freiheit da enden muss, wo die Freiheit eines Anderen beginnt

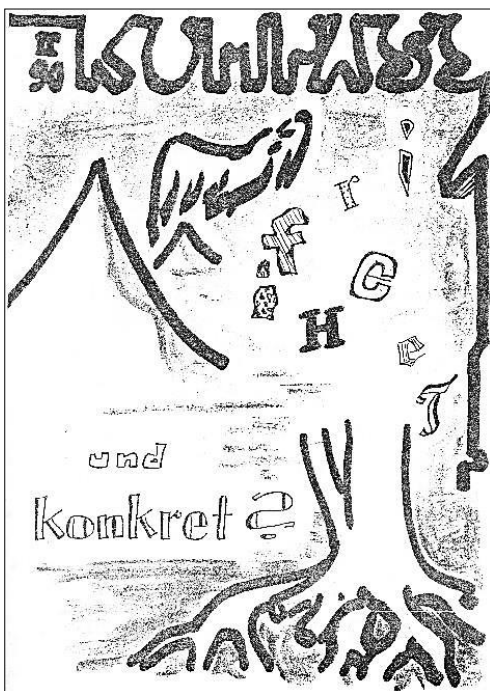
Aber Freiheit darf niemals heißen: Entsagen von unseren Rechten

Nach ihr zu leben, zu streben und frei über sie zu sprechen.

Mit meinen Texten kann ich nur meinen kleinen Teil beitragen -

Freiheit kann man nicht eindämmen, Freiheit muss man ausatmen.

Curse, Freiheit auf seinem gleichnamigen Album „Freiheit“ [2008]



Im Jahr 1990 lautete die Jahresparole der SMJ Deutschland „Gib der Freiheit IHR Gesicht“. An der Januartagung 1990 diskutieren die Jungmänner der Schönstatt Mannesjugend Oberndorf-Rottweil in Arbeitskreisen über die „Freiheit“. Folgendes wird im Kompass-Bericht dazu erzählt:

„Mit dem Thema „Freiheit“ beschäftigten sich anschließend zwei Arbeitskreise. In einem Arbeitskreis taten sich die eher frei fühlenden zusammen, im anderen diskutierten die „Unfreien“ über den Begriff „Freiheit“. Man kam zu der Feststellung, dass es die völlige Freiheit auf dieser Welt nicht gibt, dass Freiheit an Einschränkungen gebunden ist (z.B. Gesetze), weil völlige Freiheit oft auf Kosten anderer geht. Freiheit ohne Bindung ist nicht möglich. Thiemo stellte fest, dass ein Mensch nur dann ganz frei ist, wenn er ganz alleine auf der Erde lebt; sobald ein anderer hinzukommt, ist seine Freiheit bereits eingeschränkt.“

Michael Hilser [1/1990, S.16-18]



In die Wohnung des Herrn Egge, der gelernt hatte, Nein zu sagen, kam eines Tages in der Zeit der Illegalität ein Agent, der zeigte einen Schein vor, welcher ausgestellt war im Namen derer, die die Stadt beherrschten, und auf dem stand, dass ihm gehören solle jede Wohnung, in die er seinen Fuß setzte; ebenso sollte ihm auch jedes Essen gehören, das er verlange; ebenso sollte ihm auch jeder Mann dienen, den er sähe. Der Agent setzte sich in einen Stuhl, verlangte Essen, wusch sich, legte sich nieder und fragte mit dem Gesicht zur Wand vor dem Einschlafen: »Wirst du mir dienen?« Herr Egge deckte ihn mit einer Decke zu, vertrieb die Fliegen, bewachte seinen Schlaf, und wie an diesem Tage gehorchte er ihm sieben Jahre lang. Aber was immer er für ihn tat, eines zu tun hütete er sich wohl: das war, ein Wort zu sagen. Als nun die sieben Jahre herum waren und der Agent dick geworden war vom vielen Essen, Schlafen und Befehlen, starb der Agent. Da wickelte ihn Herr Egge in die

verdorbene Decke, schleifte ihn aus dem Haus, wusch das Lager, tünchte die Wände, atmete auf und antwortete: »Nein.«

(Berthold Brecht, Geschichten vom Herrn Keuner – Maßnahmen gegen die Gewalt)

¹³ Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen! Allein sehet zu, dass ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebt; sondern durch die Liebe diene einer dem andern. ¹⁴ Denn alle Gesetze werden in einem Wort erfüllt, in dem: "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst." **Brief des Paulus an die Galater, Kapitel 5 – „Aufruf zur rechten Freiheit“**

Von der positiven und negativen Freiheit

Freiheit? Das klingt zunächst mal äußerst positiv. In der Philosophie unterscheidet man jedoch zwischen zwei Freiheitsbegriffen, die der berühmte Philosoph Immanuel Kant geprägt hat: Der positiven und der negativen Freiheit. Doch was hat es damit auf sich?

Mit „negativer Freiheit“ meint man all jene Zustände, in denen man nicht unfrei ist d.h. die Abwesenheit von Zwängen oder Einschränkungen. Ein Pferd beispielsweise, das auf einer Weide steht und dabei nicht von einem Zaun umgeben ist, ist frei im negativen Sinne. Oder ein Volk, dass sich von einem Unrechtsregime befreit oder aus der Gefangenschaft, ist „negativ frei“. Zu diesen negativen Freiheiten sagte der französische Schriftsteller André Gide einst: "Sich zu befreien ist nichts, frei sein ist schwer." Hier kommt die positive Freiheit ins Spiel.



Die positive Freiheit ist ein Aktivitätszentrum, ein Möglichkeitenraum, in dem mir alle Entscheidungsfreiheiten offenstehen. Sie ist der Zustand der genutzten negativen Freiheit also die Freiheit der Arbeit, der Gestaltung, der Ideen, der Kreativität. Kurzum: Wer seine „negative Freiheit“ nutzt, wird damit „positiv frei“. Für unser Pferd auf der Weide würde das bedeuten, dass es eine der vielen Möglichkeiten seiner positiven Freiheit nutzt z.B. umherreiten oder das Gras von weit entfernten Weiden fressen.



Befreiung

Ein junger Mann suchte einen Zen-Meister auf. 'Meister, wie lange wird es dauern, bis ich Befreiung erlangt habe?' 'Vielleicht zehn Jahre', entgegnete der Meister. 'Und wenn ich mich besonders anstrengende, wie lange dauert es dann?', fragte der Schüler. 'In dem Fall kann es zwanzig Jahre dauern', erwiderte der Meister. 'Ich nehme aber wirklich jede Härte auf mich. Ich will so schnell wie möglich ans Ziel gelangen', beteuerte der junge Mann. 'Dann', erwiderte der Meister, 'kann es bis zu vierzig Jahre dauern.'

Ein Frosch im Brunnen

„Ein Frosch, der im Brunnen lebt, beurteilt das Ausmaß des Himmels nach dem Brunnenrand - So lautet ein mongolisches Sprichwort. Die Mongolen sind ein Volk, das die Weite der Steppe liebt. Ihre Beweglichkeit und ihr Drang nach Offenheit sind aus der Geschichte bekannt. Das zitierte Sprichwort macht ihre Weisheit gegenüber jeglicher geistigen Enge deutlich.“

Manchmal gleichen wir selbst dem Frosch, der das Ausmaß des Himmels nach dem Brunnenrand beurteilt. Wir sehen nur das Vordergründige. Der Frosch schwimmt im Wasser und blickt nur manchmal nach oben. So schwimmen wir in den vielen Aufgaben unseres Alltags. Ab und zu erheben wir unseren Blick und sehen den Himmel. Doch wir erkennen nicht seine unendliche Weite. Nur wer die Sehnsucht nach dem Unendlichen in sich trägt, kann die Unendlichkeit des Himmels wahrnehmen. Und darin liegt ein Paradox: Nur wer nach innen blickt, vermag richtig nach außen zu sehen. Nur wer in sich die Sehnsucht nach einer Welt trägt, die alles Diesseitige übersteigt, hat den rechten Blick für diese Welt. Sie ist nicht mehr alles für ihn. Die Sehnsucht korrigiert das, was er sieht, so dass alles sein rechtes Maß bekommt.“



Kurz vor dem Grenzübertritt

(Impressionen einer Wüstenreise)

Seltsames Gefühl in der Magengegend.
Nicht gehen möchte' ich, doch auch nicht bleiben.
In beiden Welten gibt es andere Arten von Freiheit.
Ein schwerer Hauch von Melancholie.
Wir, als Fremde, die hier nicht leben,
können die Freiheit empfinden.
Hier geboren, empfindest du dich vielleicht als unfrei
und gefangen, und willst nichts wie weg.
Es ist schon eine seltsame Angelegenheit
mit der "Freiheit"!

Irina Rauthmann (*1958), deutsche Aphoristikerin und Lyrikerin



M.M.M - Das ultimative Marius-Mannsein-Magazin

Testosteron geladen, knall hart recherchiert, sinnfrei unterhaltend

Schönstatt Mannesjugend

Doch sind wir etwa *Schön statt Männer?* - Nein!

„Freiheit ist die Einsicht in die Notwendigkeit“

- Georg Wilhelm Friedrich Hegel 1770-1831, deutscher Philosoph

Freiheit ist wie Klopapier- ihr wahrer Wert erkennt man erst, wenn man sie nicht mehr hat.

Sie ist kein Gegenstand, sondern ein gedankliches Konstrukt, das erst dann spürbar wird, wenn es einem entzogen wird. Jahrhunderte haben unsere Vorfahren und deren Vorfahren für ihre, also für unsere, Freiheit gekämpft: gegen Könige, gegen andere Religionen und Länder. Vielleicht habt ihr schon von „Freiheitskämpfern“ gehört, die gegen Ungerechtigkeiten und Ungleichheit der Neuzeit gekämpft haben: Mahatma Gandhi, Martin Luther King oder aber unser Pater Kantenich.



Wo kämpfen wir heute noch für Freiheit?



„Das Gefühl nach einer aufregenden und anstrengenden Wanderung ins kühle Nass zu springen ist unschlagbar.“

Wir könnten uns die Freiheit nehmen und den Abwasch im Lager einfach sein lassen. Spätestens wenn aber Ameisen in den Milchreisresten vom Vortag im Müsli schwimmen, sieht man ein, dass es so nicht geht. Auch die jährliche Pilgerwanderung zum Freibad beim Hike könnten wir uns sparen und einfach mit dem Bus fahren, aber wo

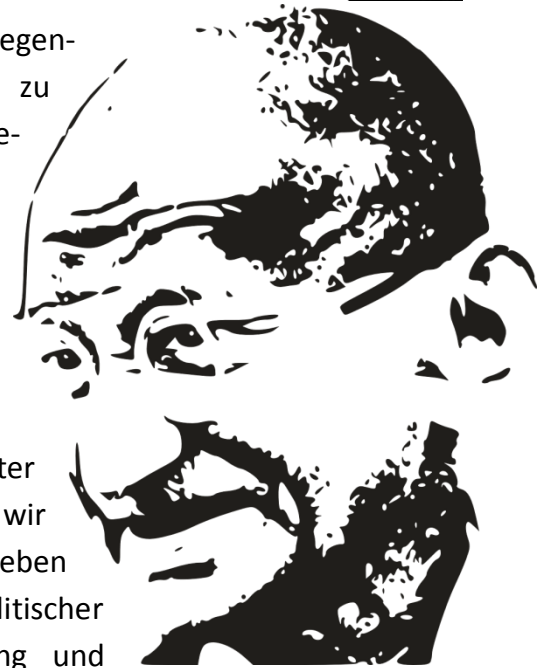


wäre dann das Abenteuer? Das Gefühl nach einer aufregenden und anstrengenden Wanderung ins kühle Nass zu springen ist unschlagbar. Außerdem gäbe es keine Geschichten zu erzählen und Blasen auf zu stechen, würde man in einem stinkigen Bus fahren. Unbeschwert lässt es sich erst leben, wenn man auch unangenehme Dinge als nötig anerkennt.

Wo ist also diese Freiheit?!



Freiheitskämpfer: Martin Luther King und Mahatma Ghandi (rechts)



Im Grundgesetz steht unter den Grundrechten, dass wir als Bundesbürger frei leben dürfen in Religion, politischer Ausrichtung, Beziehung und

Meinung. Das ist leider heute immer noch nicht selbstverständlich, denn in vielen Ländern, auch in Europa, ist vor allem die Meinungsfreiheit stark eingeschränkt. Somit wären Zeitschriften wie der Kompass, durch seinen stark polarisierenden und rebellischen Charakter, dort unvorstellbar.

Tagtäglich hören wir von Flüchtlingen, die aus Ländern zu uns fliehen, in denen das

Gleichgewicht der Freiheit aus dem Lot geraten ist. Dieses Ungleichgewicht der Freiheit bringt eine Verantwortung mit sich, die wir als Nation tragen.

So bedeutet Freiheit also Verantwortung, da man einerseits niemanden in seiner Freiheit durch sein Handeln einschränken darf und andererseits andere dadurch schützen kann. Das Ganze ist offensichtlich komplizierter, als man auf den ersten Blick vermuten möchte. Was man daraus aus dem Alltag mitnehmen kann? Man kann versuchen achtsamer

durch den Tag zu gehen und bewusst zu genießen, wie frei man in seinen Entscheidungen ist und für die Freiheit anderer einzustehen, wenn man Zeuge einer Ungerechtigkeit wird.



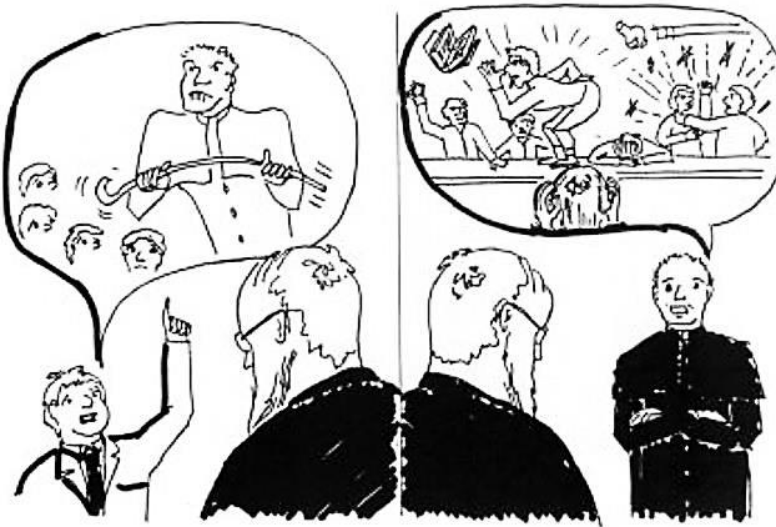
Kolumnist Marius Schwab: Achtsam durch den Alltag gehen und die eigene Freiheit immer wieder erkennen und schätzen!



Pater Kentenich und die Freiheit

Ein Gastbeitrag von Abteilungspfarrer Klaus Alender

„Wir wollen lernen, uns unter dem Schutze Mariens selbst zu erziehen zu festen, **freien** Charakteren!“ Das ist Pater Kentenichs Programm mit den Schülern, für die er 1912 Vertrauenslehrer wurde. Freiheit ist für ihn nicht irgendwas, sondern ganz wichtig!

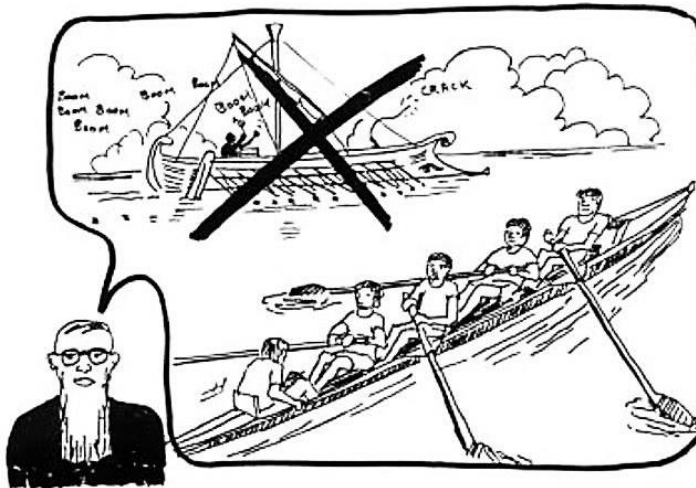


Die Schüler im Internat der Pallottiner - 1912 - rebellierten gegen die strengen Hausregeln, gegen die damals noch weit verbreitete Prügelstrafe, gegen die demütigenden Strafen. „Frei wie die Väter“, so ein alter Spruch, wollten sie sein. Sie boykottierten den Unterricht und drohten das Internat zu verlassen.

Der Rektor suchte einen Vertrauenslehrer, der es mit Schülern verstand, der sie verstand, einen guten Pädagogen. Ihm fiel der noch ganz junge Pater – 27 Jahre - und Lehrer Josef Kentenich ein. Der soll es richten. Der Rektor hatte die richtige Wahl getroffen. Pater Kentenich nahm die Jungs ernst. Wir wollen lernen, freie Charaktere zu werden. Man muss es lernen – das frei sein. Die Jungs – und auch er, der Lehrer, lernen frei zu sein.

Was ist nötig, um mehr, besser frei zu werden? Ich muss mich selber, mein Inneres, meine Gefühle kennen. Wir sind Spezialisten mit dem Smartphone und vielerlei Technik. Kenne ich mich aber wirklich in meinem Inneren aus? Wie gehe ich mit meinen Gefühlen um? Meiner Wut? Freude? Einsamkeit? Enttäuschung? Glück? Verliebt sein?





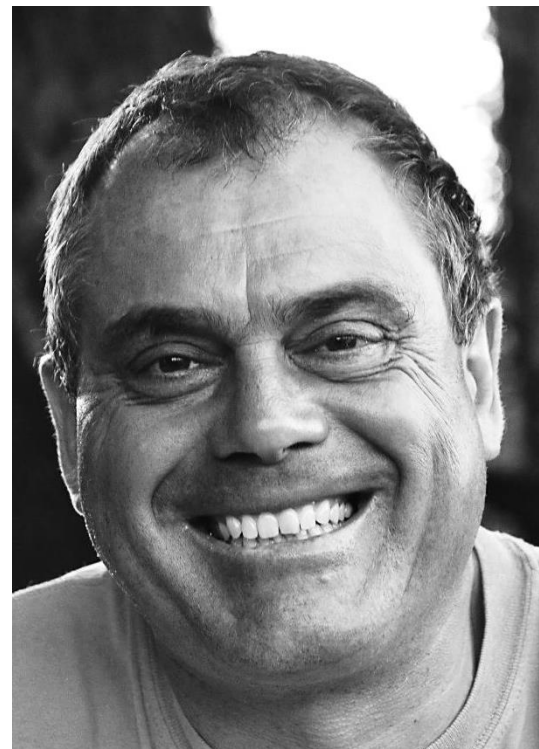
Wieso muss ich *lernen* frei zu sein? Widerspricht sich das nicht? Frei bin ich doch, wenn ich nicht lernen muss, vor allem, wenn ich nicht schon wieder auf eine Klassenarbeit lernen muss. Lernen frei zu sein. Wir müssen den Umgang lernen mit den technischen Errungenschaften, mit unseren Gefühlen... Wenn wir da nicht lernen, dann werden wir leicht zu Sklaven der Technik, der Gefühle, der Werbung... Dann meine ich, dies oder jenes muss ich mir unbedingt

kaufen. Oder, ich meine, ich müsste aus Wut zurückschlagen oder dauernd Ärger mit mir herum-schleppen. Oder, ich meine, es wäre wichtiger, jede Nachricht in WhatsApp zu beantworten als mit dem zu reden, mit dem ich gerade zusammen bin. Ihr kennt das sicher.

Dann also zurück in die Steinzeit? Die Handys weg? Wieder in Zelten leben☺? Ja nicht aufmucken? Pater Kantenich sagt: Nein. Das wollen wir nicht. Aber wir wollen lernen die Dinge so zu gebrauchen, dass wir frei bleiben. Wir wollen uns da unterordnen, wo es vernünftig ist. Wir entscheiden uns für oder wider. Der Maßstab ist: Macht es uns innerlich frei und fest und selbständig? Wie verhalte ich mich, dass ich innerlich frei werde? Wie nutze ich die Dinge, dass ich innerlich frei bleibe? Wo gehorche ich, weil ich es aus freien Stücken kann?

Das braucht gute Selbstkenntnis und Zeit zum seine Stimmungen zu spüren und gute Gespräche und einen guten Draht zum lieben Gott, zur Gottesmutter. Die Jungs um Pater Kantenich hatten das Heiligtum, wo sie Zeit für sich selber hatten. Da störte sie keiner. Da war, ist eine Atmosphäre, wo das Innere relaxen kann. Da kann alles „hochkommen“, ja ins Bewusstsein kommen. Wir haben das Hausheiligtum oder unsren Bildstock oder im Zeltlager das Lagerheiligtum. Da geht das genauso.

Die Jungs um Pater Kentenich hatten ihn, ihren Vertrauenslehrer, mit dem sie über alles reden konnten. Solche Freunde des Vertrauens brauchen wir auch, Ihr und ich auch. Gerne bin ich mit Euch auf der Suche nach der größeren Freiheit! Die Jungs um Pater Kentenich hatten das Liebesbündnis mit der Gottesmutter. Die stärkt mich. Die Gottesmutter hilft mir zur Freiheit, zum freien Menschen.



Dann, bis zum Zeltlager oder so. Herzlichen Gruß! **Klaus Alender**



„Edgar, was passiert eigentlich beim Weltjugendtag?“

Ende Juli diesen Jahres findet eines der größten Events der katholischen Kirche statt: Der Weltjugendtag – dieses Mal in Krakau. Auch die SMJ Oberndorf-Rottweil geht mit einer kleinen Delegation als Teil der Schönstattjugend Deutschland mit. Edgar Heim ist einer von ihnen. Beim Vorbereitungstreffen auf der Liebfrauenhöhe bei Rottenburg holte er sich die neusten Informationen rund um das Event. Im Interview erzählt er, was er so alles erfahren hat.



Edgar Heim (vordere Reihe, rechts) beim Vorbereitungstreffen zum Weltjugendtag vom 20. Bis 22. Mai auf der Liebfrauenhöhe bei Rottenburg

Edgar, vor einigen Wochen warst du beim Vorbereitungstreffen zum Weltjugendtag auf der Liebfrauenhöhe: Um was ging es da?

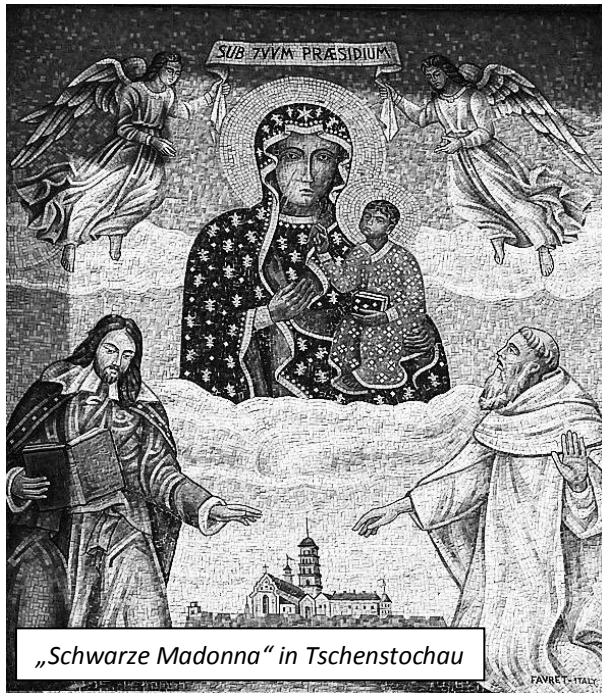
Ganz grob ging es da um den Ablauf des Weltjugendtags, gerade für uns Schönstätter. Wir haben erfahren, wo wir untergebracht werden sollen – nämlich in einer Schule etwas außerhalb von Krakau. Die soll aber genug Platz bieten. Schließlich geht die Schönstattjugend Deutschland mit ungefähr 250 Leuten nach Krakau – das ist eine ganze Menge. Mädchen und Jungen schlafen in diesem Jahr an einem Ort, also nicht getrennt so wie in Madrid vor fünf Jahren. Außerdem haben wir erfahren, was so alles auf dem Programm steht und wo man auch sonst außerhalb des offiziellen Programms hingehen kann – abends zum Beispiel: Da gibt es in unserer Unterkunft ein großes Jugendfestival von der Schönstattjugend organisiert – mit Gottesdienst und anschließender Party samt Band.



Weltjugendtagbesucher haben auch die Möglichkeit, das Konzentrationslager Auschwitz zu besuchen



Was steht denn alles auf dem „offiziellen“ Programm?



Da gibt es zum einen eine große Eröffnungsmesse mit Papst – ganz typisch für den Weltjugendtag. Während unseres Aufenthalts in Krakau finden dann immer wieder Katechesen statt – also aktuelle Fragestellungen zum Glauben und zum Christsein. Da werde ich auf jeden Fall auch hingehen. Dann gibt es auch ein Alternativprogramm außerhalb der Stadt: Zum Beispiel eine Führung durch das Konzentrationslager in Auschwitz oder die Besichtigung der „Schwarzen Madonna“, ein Wallfahrtsort in Tschenschow in der Nähe von Krakau. Später soll es dann noch eine große Vigilfeier mit dem Papst und allen Pilgern geben. Die findet auf einem Gelände außerhalb von Krakau statt.

Die Vigilfeier außerhalb von Krakau?

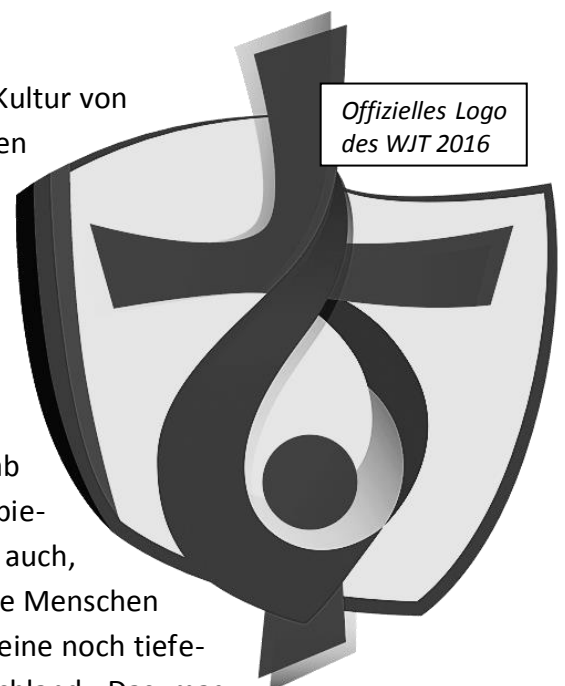
Ja, die Stadt selbst ist einfach zu klein und bietet keinen Platz für eine Messe in dieser Größe. Die Pilger laufen dann 12km raus aus der Stadt. Es fahren auch keine Busse dorthin. Die Organisatoren wollten ganz bewusst, dass die Besucher dorthin wandern, auch um den Gedanken des Pilgerns aufzugreifen. Unser Glück: Die Schule, in der wir untergebracht werden liegt ganz auf dem Weg und nicht weit vom Pilgerziel entfernt.

Sieht so aus, als hättest Du schon jetzt vorab ganz schön tiefe Einblicke in den Weltjugendtag bekommen...

Nicht nur in den Weltjugendtag, auch in die Geschichte und Kultur von Polen. Beim Vorbereitungstreffen waren auch zwei Referenten mit polnischen Wurzeln da. Der eine lebt in Deutschland und kam vor 15 Jahren zusammen mit seinen Eltern von Polen hierher. Der andere studiert derzeit in Krakau – die Beiden hatten uns so Einiges zu erzählen.

Was denn?

Sie gingen zum Beispiel einige polnische Klischees ein: Ich hab ihn gefragt, was man den leckeres Kulinarisches in Polen probieren sollte, er meinte nur: „Wodka!“ ☺ Aber sie erzählten uns auch, wie tief der Glauben in Polen verankert ist und wie religiös die Menschen dort sind. Für Polen hat der Glauben an Gott und die Kirche eine noch tiefere Bedeutung für das alltägliche Leben als hier in Deutschland. Das mag





womöglich auch an der Zeit unter kommunistischer Führung liegen, wo sich die Menschen nach Sicherheit und einem Rückzugsort sehnten. Sonntagmorgens gibt es da schonmal mehr als einen Gottesdienst. Nicht zuletzt kommt ja auch Papst Johannes Paul II., der vor nicht allzu langer Zeit heiliggesprochen wurde, aus Polen. Heilige werden in Polen grundsätzlich groß geschrieben.



Papst Johannes Paul II. – „Ein Symbol des polnischen Widerstands gegen das kommunistische Regime“

Nach dem Vortrag der Jungs haben wir fleißig die polnische Sprache gelernt. Das war gar nicht mal so einfach. Slawische Sprachen sind für uns Mitteleuropäer ziemlich kompliziert zu erlernen. Deren Buchstaben im Alphabet sind teilweise ganz anders – da verliert man schnell mal den Überblick.

Was hast Du denn schon gelernt?

Eigentlich nicht viel – „Zum Wohl“: Das ist auch das Wichtigste! ☺ Ansonsten viele Grundlagen wie „Guten Tag“, „Danke“ oder „Bitte“. Wir haben uns auch die kleine Weihe auf Polnisch angeschaut.

Was gab's beim Vorbereitungstreffen dann noch außer Lehrstunden in Polnisch und Geschichtsunterricht über die slawische Kultur?

Wir haben beispielsweise schon einen Teil unseres Pilgerpakets bekommen, das die Schönstattjugend Deutschland ihren Pilgern mitgibt – da sind einige nützliche Sachen drin: Picknickdecke, T-Shirt und Hut, ein Rosenkranz, Schönstattaufkleber, eine kleine MTA und viele andere kleine Utensilien – auch zum Tausch mit den anderen Pilgern.

Und jetzt bist Du schon in der richtigen Stimmung für den WJT?

Absolut! Ich war ja vor fünf Jahren schonmal in Madrid dabei. Mich faszinieren die Gemeinschaft und die internationale Begegnung. Ich kann mich noch erinnern, als ich in Madrid mit der U-Bahn gefahren bin – es war mein Geburtstag – und all die Menschen in der Bahn haben mir ihre Geburtstagsglückwünsche in den verschiedensten Sprachen ausgesprochen. Das war ein einzigartiger Moment!



Gemeinschaft und internationale Begegnung – das fasziniert Edgar Heim (3. von rechts) am meisten beim Weltjugendtag. (hier in Madrid 2011)



„Vom Stöckle zum Gruppenleiter“

Am 12. / 13. März traf sich der 13. Kreis mit seinem Kreisleiter Benedikt Kramer in dessen Heimatdorf. Dort ging es nicht nur ums Gruppenleiter-Dasein – sie entdeckten einen Bildstock jenseits vom Unteraichhof.

Ein Bericht von Steffen Haas

An jenem Freitag hat sich der Stöcklekreis wieder zu einem Kreistreffen versammelt. Dieses wurde mit einem herzhaften Vesper begonnen. Nachdem wir dann auch die kleine Befindlichkeitsrunde erledigt hatten, machten wir uns auf den Weg zu einem Bildstock in Villingendorf. Wieder im Gemeindehaus angekommen beendeten wir den Abend beim gemütlichen Zusammenhocken.

Um am nächsten Morgen bei unserem Versuch, ein Kreisbanner zu gestalten, Erfolg zu haben, stärkten wir uns lieber auch davor nochmal mit einem frischen Frühstück. Mit vollgeschlagenen Bäuchen machten wir uns also an diese Aufgabe ran - mit Erfolg! Denn nach langem Überlegen und Gestalten kamen wir zu einem Ergebnis mit dem wir zufrieden waren. Nachdem wir diese Aufgabe bewältigt hatten gönnten wir uns eine kleine Pause zum Entspannen – viel Zeit blieb dafür aber nicht: Weiter ging es mit einer kleinen Nachbesprechung zur Gruppenleiterschulung, die ein paar „Stöckle“ von uns besucht haben [Kompass berichtete darüber in Ausgabe 1/16]. Wir erzählten von Erfahrungen und teilten unsere Meinungen über die Schulung mit.



Da ist es – das Banner des „Stöcklekreises“



Einen Bildstock gibt es nicht nur am Unteraichhof in Beffendorf: Zusammen wanderten die „Stöckle“ zum Bildstock in Villingendorf

Im kleinen Kreis diskutierten wir danach, was für uns denn einen guten Zeltführer ausmacht. Da ein paar der Stöckle sehr bald selber Zeltführer sein werden, bot sich dieses Gesprächsthema sehr gut an. Besonders die richtige Mischung zwischen Spaß und Ernsthaftigkeit scheint den meisten wichtig zu sein. Am späten Nach-

mittag ging dann unser Kreistreffen zu Ende und wir gingen mit neuen Erkenntnissen und vor allem, mit unserem neuen Kreiszeichen, nach Hause.



SMJ News

Wo ist die 14?

Er ist immer noch im Gespräch – der 14. Kreis. Bis lang dauert die Bewerbungsphase für einen geeigneten Kreisleiter noch an. Aus Abteilungsratkreisen heißt es, dass womöglich ein Kandidat aus dem 12. Kreis vorgesehen ist. Wann der Kreis genau gegründet werden soll, ist bisher jedoch unklar.



Bald ist es soweit: Zeltlager 2016



Wartet schon sehnsüchtig auf das nächste Zeltlager: Tim Krämer

Die zweite Zeltlagervorbereitung ist vorbei, der Tagesablauf sitzt, die Rollen für die Lagerrunden sind gut einstudiert: Das Zeltlager 2016 kann kommen! Bereits seit Anfang des Jahres planen die Leiter der SMJ Oberndorf-Rottweil das diesjährige Lager. Vergangene Woche wurden beim Abhaktreffen nun die letzten Details geklärt. Unmittelbar nach dem Besuch der SMJ Oberndorf-Rottweil beim Weltjugendtag in Krakau beginnt dann der Lageraufbau. Die Spannung und Vorfreude ist groß – bei Organisatoren und Teilnehmer gleichermaßen.

SMJ-Stammtisch ist zurück



Haben sichtlich Spaß beim SMJ-Stammtisch in Rottweil: Abteilungsleiter Christian Hug, Lukas Schmid, Kreisleiter (13) Benedikt Kramer und Edgar Heim (von links, nicht auf dem Bild: Markus Rieger)

Nach nervenzerreißenden, nicht enden-wollenden Zeltlagervorbereitungen trafen sich die Jungs der SMJ Oberndorf-Rottweil Anfang Juli nun auch wieder zu einem entspannten Anlass: Dem traditionellen SMJ-Stammtisch. „Ein Abend ohne Verpflichtungen“, so Abteilungsleiter Christian Hug in seiner Einladung. „Der Abend ist darauf ausgerichtet, unsere Gemeinschaft zu stärken“. Eingeladen waren nicht nur aktive SMJler, sondern auch Leiter aus früheren Generationen. Der Einladung folgte eine fünf Mann starke Truppe, die sich im Gasthaus „Dionysos“ getroffen hat. Das Fazit des Abteilungsleiters trotz geringer Besucherzahl: „Geil wars!“.



Abonnements nicht mehr bezahlt – Kompass vor dem Aus?

Was in der letzten Ausgabe noch düstere Prognosen waren, wird jetzt zur bitteren Realität: Die Kompass-Kasse ist leer. Die Abteilungszeitschrift kann sich trotz ihrer über 100 Abonnenten nicht mehr finanzieren. Grund dafür sind steigende Versand- und Druckkosten bei sinkender Zahlungsmoral einiger Abonnenten. Kompasspostle und Finanzverwalter Markus Rieger zieht daraus nun Konsequenzen: „Wir müssen die Auflage verringern. Gedruckte Kompassse bekommen von nun an nur noch zahlungswillige Abonnenten. Alle anderen Leser erhalten die Ausgabe dann nur noch online“. Auch bei den Versandkosten müsse man Einsparungen vornehmen. Die aktuelle Ausgabe erscheint für alle Abonnenten vorerst online.

Die Zeitschrift wird schon seit ihrer Gründung nach einem Solidaritäts-Prinzip an seine Leser ausgegeben. Demnach erhält jeder Teilnehmer nach seinem ersten Besuch im Zeltlager, unabhängig von dessen Zahlungsbereitschaft, ein Gratis-Abonnement für ein Jahr. Wenn der Teilnehmer weiterhin an SMJ-Veranstaltungen teilnimmt, läuft auch das Kompass-Abonnement weiter, um ihn über aktuelle Ereignisse rund um die SMJ zu informieren. Der jährliche Beitrag blieb trotz mehrfacher Zahlungsaufrufe jedoch häufig aus. Das wurde dem Kompass nun zum Verhängnis.

„Das Ende der finanziellen Mittel bedeutet jedoch nicht zugleich auch das Ende der über 40jährigen Geschichte unserer Abteilungszeitschrift!“, versicherte Chefredakteur Julian Rohr. „Die Redaktion des Kompass besteht aus ehrenamtliche Mitarbeitern. So lange unser Team besteht, wird der Kompass auch weiterhin veröffentlicht“

David Glatthaar dankt als Kassier der SMJ Oberndorf-Rottweil ab



David Glatthaar dankt ab – sein Amt hat er stets mit viel Herzblut ausgeübt

„Ich mach die SMJ wieder reich!“ – mit dieser Parole trat David Glatthaar 2014 das Amt des Kassiers in der Schönstatt Mannesjugend an. Nun verlässt der 18jährige Hochmössinger den Abteilungsrat und hinterlässt dabei eine Lücke in den Reihen der Führungsgemeinschaft. Glatthaar hat sein Amt stets mit viel Herzblut und äußerster Sorgfalt ausgeübt. Doch nun wird es Zeit für eine Neubesetzung des Amtes. Der Abteilungsrat hat bereits zwei Kandidaten im Visier. Wer genau dabei in Frage kommt, ist nicht bekannt. Geheime Quellen berichten, dass es sich um Mitglieder des 11. Kreises handeln soll.



Mannsein – Wie Memmen zu Männern wurden!





- Von Männern in Freiheit -



-ein Mann, in Freiheit -

Dipl.-Ing. (BA) Maschinenbau

FREIHEIT ist das einzige was zählt.

Wir haben die Freiheit loszulaufen. Wir haben die Freiheit stehen zu bleiben. Nach vorn zu blicken oder zurück zu schauen. Eine Fackel zu tragen oder sie zu bestaunen.

Wer hat gesagt, dass Freiheit leicht ist, immer gut tut...? Was wäre ein Leben in Unfreiheit?

Bedeutet unfrei sein = gefangen zu sein? Vielleicht ist es besser sich über ein Maß an Freiheit zu unterhalten. Wieviel Freiheit tut uns gut, wieviel Zwang/Regeln/Richtung brauchen wir.

Für die Freiheit sind Menschen gestorben.

Immer dann, wenn es um existenzielle Werte geht. Selbstbestimmung, Würde, Glaube, Liebe,... gerade dann ist es wichtig, den Menschen genau als das zu betrachten, was er ist. Ein gottgewolltes, geliebtes Wesen. Und wer sind wir, wenn wir andere in ihrer Freiheit begrenzen? Denn in jeder Gesellschaft, geht die eigene Freiheit immer einher mit dem Respekt vor der Freiheit eines jeden anderen.

Oft ist dies ein schwieriger, schmaler Grat, den wir gehen müssen. Der oft Verzicht bedeutet, der aber auch immer wieder Freude schenkt, der jeden einzelnen und somit auch uns alle miteinander weiter voranbringt. Geh deinen Weg! Sei so frei!

IMPRESSUM

Auflage: 120 Stk
Erscheinen: 4 mal im Jahr
Abo-Preis: 5 EUR/Jahr

Redaktion:
Julian Rohr
(V.i.S.d.P.)

Kontaktadresse:
Julian Rohr
Am Heedbrink 76
44263 Dortmund
Tel. 015734334538

Konto:
Inhaber: Peter Klausmann
"Zeitschrift - Kompass"
IBAN:
DE75 6429 2020 0057 1250 07
BIC: GENODES1SBG

Freie Redakteure:
Lorenz Klausmann / Marcel Muffler / Marius Schwab

Unsere E-Mail-Adresse: **kompass@smj-oberndorf.de**



Lieber an Wurzeln
gefesselt, als an Ketten